

nach dem Kriege sich nötig machen. Dabei rechnen wir auf die tatkräftige Mitwirkung unserer Freunde und Förderer dort. Genauere Aufzeichnungen über die Bestände der einzelnen Arten in diesen Gebieten liegen nicht vor.

In diesen letzten Wochen ist von einer Stadtgemeinde an der Ostseeküste die Anregung an den Verein ergangen, sein Wirken auszudehnen auf den Schutz der arg gefährdeten Vogelwelt einer Insel ihres Besitzes. Wie diese Angelegenheit sich weiter entwickelt, darüber erhalten die Mitglieder seinerzeit eingehenden Bericht. Ein anderer Plan, auch ausgegangen von einer Stadtverwaltung, hat sich leider bei näherer Prüfung als undurchführbar erwiesen.

Und nun zum Schlusse. Wenn auch diese Zeilen hinausgehen müssen zu unseren Mitgliedern, Freunden und Förderern in einer Zeit tiefster Schmach und Trübsal und wenn auch einzelne Glieder in jäher Mutlosigkeit schon abgefallen sind, so lassen wir doch die Hoffnung nicht fahren, daß ein Stamm verbleiben wird in Trotz und Treue, mit dem gemeinsam wir unbeirrt unseren Zielen auch fernerhin nachgehen können.

E. Toepel, Kassenwart. W. Haubenreißer, stellv. Vorsitzender.

„Untaten“ der Raubvögel.

Von Prof. Dr. Alwin Voigt in Leipzig.

Wer Zusammenstellungen von Beuteresten liest, wie sie Utten-dörffer in der Augustnummer vorigen Jahrganges unserer Monatsschrift veröffentlicht, kann leicht zu einer Ueberschätzung des Einflusses des Raubzeugs auf den Bestand ihrer Beutetiere gelangen. Einsichtige Beobachter und Kenner der Verhältnisse wissen sehr wohl, daß der Wildbestand von anderen Faktoren viel stärker beeinflußt wird und starke Einbußen erfahren kann auch in Gegenden, wo Raubvögel selten zu sehen sind. Witterungsverhältnisse, zumal zur Wurf- und ersten Kückenzeit, harte Winter bei Standvögeln, Wetterumsturz bei Zugvögeln haben dabei vielleicht noch größeren Einfluß als Krankheiten. In gegenwärtiger Kriegsnot, wo sich so mancher Sozialpolitiker Sorge macht um Ausgleich der Verluste an Menschenleben und bei allen Kulturvölkern andauernd auf Geburtenüberschuß hingewirkt wird, ist es wohl

angebracht, auf die Vernichtung des Geburtenüberschusses in der gesamten Tierwelt hinzuweisen. Es bedarf keines großen Scharfsinnes, einzusehen, daß der erforderliche Lebensraum ein dauerndes Anwachsen des Bestandes irgendeiner Art ausschließen muß. Wohl gab es bei einzelnen Vogelarten Perioden der Zunahme ihres Bestandes infolge Eintritts günstigerer Lebensbedingungen, so bei denen, die ursprünglich nur Felsenbewohner waren (Schwalben, Hausrotschwänzchen, Dohlen, Turmfalken), indem sie mehr und mehr Steinbauten der Menschen besiedelten; bei Staren und einigen anderen, die der Mensch durch Anbringen von Nistkästen und Futterspenden begünstigte; aber die Zunahme hatte ihre Grenzen. Sind die erreicht, so findet wieder Vernichtung des Geburtenüberschusses statt. Ja, bei der Mehrzahl der Vogelarten ist ein dauernder Rückgang des Bestandes zu spüren, so daß nicht wenige im Deutschen Reiche Seltenheiten geworden sind, die es früher nicht waren. Soweit sich's nicht um Kulturflüchter handelt, wird der Geburtenüberschuß wohl hauptsächlich durch Witterungseinflüsse und Seuchen bewirkt. *) Letztere aber befallen immer zuerst die Schwächlinge. Wenn das Raubzeug unter diesen aufräumt, vermindert es die Seuchengefahr; eine Tatsache, die schon so manches Mal den Jagdbesitzern vor Augen getreten ist, die mit Füchsen, Mardern und Raubvögeln zu radikal aufräumten. In der gesamten Lebewelt ringen aufs Gedeihen gerichtete Faktoren mit vernichtenden. Beide gleicherweise als Naturnotwendigkeiten anzuerkennen, wird den meisten Menschen schwer; darum gilt bei ihnen alles Gedeihliche als nützlich, und die auf Verderb gerichteten Faktoren erscheinen ihnen schädlich. Diese menschliche Kurzsichtigkeit zu korrigieren, wird auch meinen Darlegungen nicht gelingen. Trotzdem möchte ich hervorheben, daß es ein Vergehen der Jagdberechtigten gegen Naturfreunde ist, mit den Raubvögeln denjenigen Faktor eines naturnotwendigen Vernichtungswerkes zu bekämpfen, der zwar mehr in die Augen fällt, aber sicher viel weniger ausmacht als die anderen. Dasselbe gilt auch von den Räubereien von Rabenvögeln, Würgern und Fischfressern. Wenn freilich eine Raubvogelfamilie das Hausgeflügel

*) Man bedenke, daß auch die Schwalben, denen Katzen, Wiesel, Raubvögel wenig anhaben können, nicht in größerer Menge einziehen als im Jahre vorher.

der am Walde gelegenen Gehöfte wegholt, oder wenn Reiher, Eisvögel, Wasseramseln als ständige Gäste Fischzüchtereien schädigen, geraten menschliche Interessen mit den Ureinwohnern in einen Widerstreit, dem die Größen der heimischen Tierwelt zum Opfer fallen müssen. Die größten Anstrengungen, alle größeren Raubvögel auszurotten, machen die Brieftaubenzüchter, indem sie hohe Schußprämien zahlen, angeblich nur für Wanderfalken; doch fallen hierunter auch alle anderen Krummschnäbel annähernd gleicher Größe.

Unaufhaltsam wandeln die Interessen menschlicher Kultur und rücksichtsloser Eigennutz den Bestand an Lebewesen, um so mehr und rascher, je dichter die Länder besiedelt sind. Ob die Menschen nicht am Ende damit ihre eigene Lebensmöglichkeit erschweren? Doch sollen uns in unserer Vereinstätigkeit nicht in erster Linie Nützlichkeitsfragen leiten, sondern vor allem auch die Freude am Umgange mit der heimischen Natur und Achtung vor ihrer alle menschliche Weisheit überragenden Organisation. Dem Tieferblickenden begegnen auf Schritt und Tritt Lebenswunder, die ihn so bescheiden machen, daß er auf alle abfällige Kritik über den Daseinswert der um ihn wohnenden Lebewesen verzichtet.

Vergewaltigung bei Staren.

Von Ewald Puhlmann in Berlin-Baumschulenweg.

Es ist der 14. März 1915. Ich sitze in meinem Landhäuschen am Frühstückstische und lasse mir munden, was die Ernährungsverhältnisse des Weltkrieges zulassen. Der Zeiger der Uhr ist auf 9¹⁵ Uhr gerückt, als ich mich ins Freie begeben. Unter bedecktem Himmel zeigt die Quecksilbersäule + 5° C; leicht weht's vom Westen her. Von etwa 12—15 Starenpaaren sitzen die meisten gesellig in ihrem Lieblingsbaume beieinander; einige balzen vor dem erwählten Brutplatze. Da ich in den Wintermonaten nur an den Wochenenden mein Grundstück aufsuche, so bin ich den Schwarzröcken noch unbekannt. Sie trauen mir noch nicht. Außerdem verweilen die Landbewohner unter den Staren im Vorfrühling meist nur in den Morgenstunden und kurz vor

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Voigt Alwin E.

Artikel/Article: ["Untaten" der Raubvögel. 15-17](#)